

Liebe Schwestern und Brüder,
wer hat nicht schon einmal vom Märchen über das Schlaraffenland gehört, in dem Milch und Honig fließen und die ganze Welt in Ordnung ist. Wer im Schlaraffenland lebt, der braucht sich um nichts Sorgen zu machen - außer vielleicht darüber, dass einem die eigenen Hosen bald vor lauter leckerem Essen nicht mehr passen werden. Denn das Schlaraffenland ist ein fiktiver Ort, in dem paradiesische Zustände herrschen. Die Tiere fliegen schon fertig verarbeitet als Brathähnchen oder Schweinshaxe durch die Luft und man braucht nur noch zuzupacken. Die Menschen im Schlaraffenland leben im Überfluss, sind faul und gefräßig. Hart zu arbeiten gilt als Sünde - stattdessen stehen Faulenzen und Essen ganz oben auf der täglichen To-Do-Liste. Wer glaubt, dass das Leben wirklich ein Schlaraffenland ist, darf sich nicht wundern, wenn man ihn, dem Begriff nach, tatsächlich als Faulenzer und Affe bezeichnet.

Menschen erfanden vor Jahrhunderten eine Märchenwelt für das Paradies, womöglich, weil sie die Sehnsucht hatten, von einer Welt, die eben genau das Gegenteil von der Welt ist, in der sie selber lebten. Einer Welt mit Krieg, mit Hunger, mit Tod und Elend. Einer Welt, in der man nicht nur für alles mühsam sorgen musste, sondern sich auch viele Sorgen machte.

Am heutigen Sonntag hören wir von einer Welt, die Gott am Anfang den Menschen schenkt. Ein Paradies-Garten, in dem der Mensch sicher und geborgen leben kann. Und am Anfang war alles gut. 1. Mose 2, 4b-9.15

Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte.

Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land. 7 Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.

Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

Das Paradies auf Erden – so ist Gottes Anfangsgeschenk an die Menschheit. Der Baum der Erkenntnis war tabu, aber Adam und Eva entschieden sich, die verbotene Frucht der Erkenntnis zu essen, wurden aus dem Paradies vertrieben, und mussten ein Leben führen, zu dem mühevoll arbeiten, schmerzvolles Gebären, Endlichkeit des Lebens und Sterben, sowie vielerlei Sorgen zählten.

In dieser Welt leben wir heute und lebten damals auch die Erzähler der Paradiesgeschichte: die vertriebenen Israeliten in babylonischer Gefangenschaft. Sie dachten an Gott und im Glauben, dass von Gott alles Gute kommt, beschrieben sie auch den Ursprung der Welt in der Schöpfungsgeschichte. Kein Schlaraffenland, sondern ein wohlgeordneter Garten, mit Flüssen und ausreichend Wasser, mit Natur, die lebt und Frucht bringt, mit Tieren im Wasser, zu Land und in der Luft. Gleich zwei Schöpfungsberichte stehen am Anfang der Bibel, der eine bezieht sich auf die zeitliche Darstellung von Entwicklungsschritten des Lebens in 6 Tagen, der zweite Bericht, unser Predigttext, malt ein Bild von einem fruchtbaren Garten, der den Menschen umschließt und schützt.

Faulenzen darf man schon auch im Paradies, denn auch Gott ruhte sich am siebten Tag aus. Aber der Lebensraum des Menschen will ordentlich und sorgsam behütet, umsorgt, gepflegt und bebaut werden. So der Plan Gottes für die Menschen.

Am Anfang schenkt Gott dem Menschen einen behüteten Lebensraum, Mit Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung und dem Versprechen für ein sorgenloses Leben. Alles war gut.

Aber ist alles gut?

Unsere Welt scheint von einem Paradies weit entfernt.

Sorgen, wohin man schaut. Im Bibelgesprächskreis haben wir vieles bedacht und gesammelt. Menschen sorgen sich um ihre Finanzen, den Arbeitsplatz, die Familie. Sie sorgen sich um das Wetter, den Klimawandel, die Zukunft und den Frieden. Auch die Sorge vor dem Sterben, die Sorge über den Verlust lieber Menschen steht weit oben in manchem Leben. Auch in der Politik muss man erkennen, dass Menschen in ihren Sorgen ernst genommen werden wollen. Wer da mit Distanz und emotionslos drüber schaut, erreicht die Herzen der Menschen nicht und kann auch nur schwer regieren.

Vom heutigen Sonntag geht eine Botschaft aus, die scheinbar konträr ist zur Welt, wie viele sie empfinden.

Wenn wir vom Paradies hören, scheint das nur ein Zerrbild der Wirklichkeit. Wenn wir die Gedanken Jesu zu den Vögeln im Himmel hören und den Lilien auf dem Felde, dann erscheint er uns vielleicht als Traumtänzer. Viel zu sehr ist unser Alltag durchzogen von Sorgen, von Stress, von Armut, von Krieg, Ungerechtigkeit, Verschmutzung und Zerstörung der Lebensgrundlage, Ausrottung von Tieren und Ausbeutung der Ressourcen und gewaltsamen Tod.

Wer kann da schon aus dem Wochenspruch Kraft und Hoffnung ziehen: „All eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch“?

Menschen im Glauben kennen durchaus Wege, die ihnen in der Not Entlastung bringen: das Gebet, die Fürbitte anderer, Dankbarkeit für das Strahlen einer Sonne, die manchmal von Dunkelheit überdeckt ist. Die Menschen in Babylon erzählten sich die Geschichte, wie Gott eine gute Welt erschafft. Wie er den Paradies-Garten bereitstellt und der Mensch dort sein Leben starten darf. Gleichzeitig entwickelt sich aus dieser Sicht auf den Anfang auch eine Hoffnung für das Ende. Wenn Gott dem Menschen den Lebensodem einhaucht, dann nur, weil er aus Staub und Erde ein Wesen macht, das ihm Ebenbild ist. Das von ihm kommt und auch wieder zu ihm zurückkehrt.

„Wer eine paradiesische Herkunft hat, der hat auch eine Zukunft, vor der er sich nicht fürchten muss“ so ein theologischer Schluss. Dem Paradies auf Erden ist auch ein Paradies im Himmel zuzuordnen. Der Mensch hat quasi durch die Güte Gottes eine eingepflanzte und eingegossene Heiligkeit in sich, den Lebensatem Gottes. Mit einem großen Vertrauensbeweis setzt Gott den Menschen ins Paradies, überlässt ihm diesen Garten unter dem Auftrag der Bewahrung und der sorgsamten Verantwortung.

Vieles ist wirklich sehr gut. Man muss halt auch die Augen aufmachen und sich an den Dingen freuen, die uns geschenkt sind.

Wenn es einem gut geht, ist es leicht, sich zu freuen, in die Welt zu ziehen, einen Garten zu pflegen, das Feld zu bebauen, in Gesellschaft zu singen und zu tanzen.

Wenn einen aber Einsamkeit plagt, meine Arbeit keine Zukunft hat, wenn ich alt werde oder in Todesnähe bin, kann ich dann noch singen, loben und dankbar sein?

Gerade dann braucht man die Erinnerung an die eigene Herkunft, die Erinnerung an die guten Anfänge und an das Glück des Lebens. Es ist eine schwere Kunst, sich nicht völlig in eine Starre der Hoffnungslosigkeit gefangen zu geben. Man braucht die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Felde, wenn der Schmerz einen verschlingen will. Wenn mir die Erinnerung an das alte Glück und an die ursprüngliche Lebensgüte gelingt, dann bin ich im Unglück nicht nur, der oder die ich bin. Ich bin auch der Mensch von gestern, als das Leben noch gut war. Und ich bin schon der von morgen, wenn die Güte des Seins auch in meinem Leben erkennbar ist. Gebete und Erinnerungen sind Brote für die Glücklichen, mehr aber noch Brote und Trank für die Unglücklichen und Gepeinigten.

Die Erzählung vom Paradies möchte eine Sehnsucht in uns wachhalten, sie möchte ein Leitbild, eine Vision vor Augen malen. Kein Schlaraffenland für Faulenzer und Affen, sondern eine Welt, von Gott gebaut, von ihm durchdrungen, von Menschen sorgsam gepflegt und behütet, ein Paradies zu Beginn und auch am Ende.

Viele Liederdichter haben das Paradies in ihren Gedanken fest als Himmelsraum beschrieben, in dem der Mensch ewig leben und als schöne Blume wachsen darf.

Die guten Momente des Lebens sollte man nie vergessen, meint der Dichter Jean Paul, wenn er sagt: „Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus welchem wir nicht vertrieben werden können“.

Und ein anderer Lebensspruch lautet: „wenn du deinen inneren Frieden gefunden hast, dann ist das dein Paradies“.

So kann der Mensch, so können wir, im Einklang mit der guten Schöpfung auf ein Leben hoffen, dass sich gar wild gebärdet und viele Sorgen in uns auslöst. Aber unter Gottes Zusage, alle Tränen zu trocknen, und alle unsere Sorgen bei ihm abzulegen, eröffnet sich ein ganz neuer Bereich der Zufriedenheit, des Glückes, des Paradieses. Eine Welt der Dankbarkeit, des Aufrichtens und Durchatmens. Wo die Sorgen von den Vögeln im Himmel weggetragen werden oder hinter den Lilien auf dem Felde verschwinden. Dann sind wir die, wozu uns Gott geschaffen hat: Menschen in Gottes Heiligkeit, erfüllt von Frieden und paradiesischem Geist. „All eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch“! Amen